

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/1 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.1.63320

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

l'élévation prévue des bâtiments et en particulier de l'église. Le soin apporté à la confection du plan est mise en évidence par l'étude technique du manuscrit; à la suite des travaux de Norbert Stachura (1982), Robert FUCHS et Doris OLTROGGE, démontrent sans aucun doute possible, que le plan est un original, qu'il a fait l'objet d'un minutieux travail préparatoire et d'importantes retouches, notamment en ce qui concerne la partie occidentale de l'abbatiale. Pour se convaincre de l'utilité de ce volume, il reste à signaler l'intérêt du plan de Saint-Gall, mis en évidence par l'édition critique de ses inscriptions établie par Walter BERSCHIN, pour l'histoire littéraire et philologique.

Michèle GAILLARD, Metz

Guerriers et Moines. Conversion et sainteté aristocratiques dans l'Occident médiéval (IX<sup>e</sup>-XII<sup>e</sup> siècle). Études réunies par Michel LAUWERS, Antibes (Éditions APDCA) 2002, 678 S. (Centre National de la Recherche Scientifique. Centre d'études Préhistoire, Antiquité, Moyen Âge. Collection d'études médiévales, 4).

Michel Lauwers, der Herausgeber und Verfasser von gleich vier Beiträgen (neben Einführung und Nachwort) in diesem Sammelband, hat ein Werk zusammengebracht, das sich von üblichen Aufsatzsammlungen unterscheidet. Hier handelt es sich einmal nicht um eine Addition einzelner Studien, die trotz gemeinsamer thematischer Bezüge mehr oder weniger für sich nebeneinander stehen, sondern um ein echtes Gemeinschaftswerk, hervorgegangen aus drei Tagungen und aus regelmäßigen Diskussionen, vorstrukturiert durch einen vom Herausgeber entworfenen Fragenkatalog und konzentriert auf eine bestimmte Auswahl von Quellen: Lebensbeschreibungen adliger Laien, denen »Heiligkeit« attestiert wurde. Diese Viten werden von verschiedenen Ansätzen und Perspektiven (Frömmigkeitsgeschichte, Sozialgeschichte, Literaturgeschichte, Philologie) her untersucht mit dem erklärten Ziel, sie im Hinblick auf die gemeinsamen Schwerpunkte erschöpfend auszuwerten (Einleitung, S. 13). Zahlreiche Querverweise zeigen die Vernetzung zwischen den Beiträgen an und ermöglichen es, zentralen Fragestellungen durch den Band hindurch auf der Spur zu bleiben (der Orts- und Personenindex trägt ebenfalls zur Orientierung quer durch die Studien bei).

Ausgangspunkt ist die Frage, welche Modelle für heiligmäßiges Verhalten adliger Laien seitens kirchlicher Autoren vom 9. bis zum 12. Jh. entwickelt wurden: Inwieweit ließ sich aus kirchlicher Sicht eine adlig-kriegerische Existenz in der Welt mit »Heiligkeit« oder zumindest mit einer »spiritualité élevée« (so vorsichtig Raffaele SAVIGNY, S. 91) vereinbaren? Welche Heilswege standen adligen Laien offen – tugendhafter Verbleib in der Welt, Teilnahme am Kreuzzug, Pilgerfahrt (vor allem nach Rom), Klostergründung und -förderung, Niederlegung der Waffen als Zeichen der *conversio*, Klostereintritt? Wie veränderte sich das Ideal der *conversio* im Laufe der Zeit?

Die behandelten Viten werden, den Forderungen des Herausgebers entsprechend, nicht vorrangig textimmanent auf »Heiligkeitstypen« hin befragt oder als Steinbruch für sozial- und institutionengeschichtlich relevante Informationen ausgeschöpft. Vielmehr werden sie in vielen Beiträgen, eingebettet in den Kontext anderer zeitgenössischer Quellen, einer gründlichen Überprüfung unterzogen im Hinblick auf die Entstehungsbedingungen, ihre Funktionen (exemplum? Adelsspiegel? politisch-religiöse Propaganda? Unterhaltung?), auf den Adressatenkreis und die Rezeption. Beobachtungen zur Handschriftenüberlieferung und -verbreitung erweisen den praktischen Textgebrauch (aufschlußreich etwa die Zusammenstellung von Viten verschiedener Heiliger in einer Handschrift, vgl. das Nachwort, S. 643). Sorgfältige vergleichende Analysen von verschiedenen lateinischen und volkssprachlichen Fassungen und Bearbeitungen einzelner Viten (in einigen Beiträgen synoptisch veranschaulicht) belegen, wie flexibel die Erzählungen an die Bedürfnisse verschiedener Rezipientengruppen im Wandel der Zeit angepaßt wurden. Erforderlich für die hier geleistete grundle-



gende Quellenarbeit war vielfach der Rückgriff auf die Handschriften angesichts fehlender, veralteter bzw. unbefriedigender Editionen.

Die Fülle des Bandes mit seinen 25 Beiträgen ist hier nicht angemessen zu erfassen, daher soll ein Überblick mit einzelnen Akzenten zumindest den Rahmen abstecken. Die Sammlung ist chronologisch in fünf Abschnitte gegliedert. Der erste Teil faßt mit zwei Studien von Alain DUBREUCQ und Raffaele SAVIGNY pastorale und normative Schriften der Karolingerzeit, vor allem Texte des 9. Jhs. mit »Laienspiegel«-Charakter, in den Blick. Patrick HENRIET präsentiert mit den Märtyrern von Cordoba (9. Jh.) ein von zeitgenössischen kontinentalen Entwürfen stark abweichendes Heiligkeitsideal (jeder Christ ein potentieller »Bekannter«).

Der zweite Teil ist gewissermaßen das Kernstück des Bandes, da hier das kollektive Arbeiten auf der Basis gemeinsamer Quellen konsequent durchgeführt wird (Beiträge von Dominique IOGNA-PRAT, Christian LAURANSON-ROSAZ, Isabelle COCHELIN, Paolo FACCIOTTO, Monique GOULLET, Anita GUERREAU-JALABERT, Michel LAUWERS). Es geht um Verhaltensmodelle in Heiligenleben des 10. Jhs., exemplarisch untersucht an den Viten des Gerald von Aurillac und des Gangulf von Varennes, die beide in mehreren Versionen überliefert sind. Von den Studien zur Geraldsvita – einer Vita von zentraler Bedeutung, was »lai-kale Heiligkeit« angeht – sei hier jene von Isabelle COCHELIN hervorgehoben, die neben dieser von Odo von Cluny verfaßten Lebensbeschreibung die auf Odos eigene Aussagen zurückgehende *Vita Odonis* des Johannes von Salerno analysiert. Im Vergleich arbeitet sie Odos Vorstellungen von klösterlicher Unabhängigkeit von jeglicher äußerer Einmischung (vor allem seitens Laien) heraus, um Odos Rolle bei der Abfassung des Gründungsprivilegs von Cluny genauer zu klären. Mit Gangulf tritt neben dem prominenten Gerald ein eher obskurer adliger »Märtyrer« auf – er wurde der Legende nach auf Betreiben seiner untreuen Ehefrau von deren Liebhaber, einem Kleriker, zu Tode gebracht –, dessen erzählerisch reizvolle Lebensbeschreibung mit dem Etikett »Hagiographie« nur unvollkommen erfaßt wird (Monique Gouillet zur »mélange des genres«, S. 259). Von den drei Fassungen der Gangulf-Viten (vgl. auch die tabellarische Übersicht bei Gouillet, S. 248f.) untersucht Anita GUERREAU-JALABERT die metrische Version der Hrotsvit von Gandersheim in bezug auf ihre Erzählstrukturen. Sowohl die burlesken Elemente (das Motiv des *anus sonans*) als auch die positive Wertung des adlig-ritterlichen Milieus unter spirituellem Vorzeichen verweisen auf die Nähe zur volkssprachlichen Unterhaltungsliteratur, zum einen zu den Fabliaux (vgl. Gouillet, S. 259), zum anderen zum höfischen Roman, als dessen Vorläuferin Hrotsvits Fassung gewissermaßen erscheint (S. 280f.)

Im dritten Teil über adlige *conversio* und Heiligkeit um 1000 untersucht Dominique IOGNA-PRAT im zeitlichen Längsschnitt (um 930 bis um 1150), wie sich im Umfeld von Cluny die Ansprüche an ein heiligmäßiges Leben von Laien wandelten: vom christlichen Leben in der Welt über die *via mixta* à la Gerald von Aurillac, der im Laienstand wie ein Mönch lebte, bis hin zur radikalen Weltabsage. Zwei Fallstudien von Rosa Maria DESSI (über Arduin von Ivrea) und von Cécile CABY (über den Dogen Pietro Orseolo) sind dem Konnex von Buße und Klostereintritt bzw. dem Rückzug ins Eremitentum gewidmet.

Der vierte Teil versammelt unter dem Aspekt kriegerischer und herrschaftlicher Heiligkeit im 11. und 12. Jh. Studien zu Viten mehrerer Heiliger in lokalem Bezugsrahmen mit Schwerpunkt auf die Sarazenenbekämpfer und Klostergründer Wilhelm von Gellone und Guillaume d'Orange in den Wilhelmsepen (vgl. neben den Studien von Claudie DUHAMEL-AMADO und Florian MAZEL den gründlichen Einblick in die »Textproduktion« des Klosters Gellone bei Pierre CHASTANG), ferner zu Bobo (Claude CAROZZI zu den Erzählstrukturen der Vita, die Parallelen zur *Vita Geraldi* aufweisen) sowie zu Bouchard de Corbeil und Guibert de Gembloux (Michel LAUWERS).

Der fünfte Teil präsentiert das im 12. Jh. verbreitete Ideal von *conversio* als radikaler Weltabkehr, die sich im Klostereintritt manifestiert und die Aufgabe alter Bindungen und



Verpflichtungen mit sich bringt – ein Verhaltensmodell, dem etliche Erzählungen entgegenstehen, nach denen Adlige auch im Kloster ihre Weltkontakte beibehielten und gegebenenfalls sogar zwischen Kloster und Welt hin- und herwechselten und bewaffnete Auseinandersetzungen führten (vgl. Michel LAUWERS zu Simon de Crépy). Als gängiges literarisches Motiv findet sich die *conversion tardive*, der Klostereintritt des Helden in fortgeschrittenem Alter (oder beim Herannahen des Todes) sowohl in der volkssprachlichen Epik wie in der lateinischen Hagiographie (Charles DE MIRAMON in einer gehaltvollen, wenngleich, wie er selbst einräumt, mosaikhaften Studie über »Moniage«-Erzählungen). Kleriker am Hof, die Verfasser höfischer Romane, nutzten das Motiv, um beißende Kritik am Mönchtum zu äußern – Mönche werden lächerlich gemacht, als feige, heuchlerisch, habgierig gebrandmarkt – und zu signalisieren, daß Ritter nicht ins Kloster gehören. Charles de Miramon sieht zwischen klösterlichen Vitenverfassern und Verfassern höfischer Literatur einen »guerre des récits« im 12. Jh. ausgetragen, bei dem die monastische Erzählung unterlag – ob diese These dem Wechselverhältnis der Literaturformen gerecht wird, bleibt zu überprüfen.

Der Band bildet nicht den Abschluß, sondern den Auftakt eines größeren Projekts. Die Viten weiblicher Laien etwa wurden bewußt ausgeklammert, was der Geschlossenheit des Unternehmens in puncto Problemstellung sicher zugute kam (Einleitung, S. 13, Anm. 10). Die Ankündigung des Herausgebers, in weiteren Arbeitsschritten weitere Männer- und auch einschlägige Frauenviten des Untersuchungszeitraums ähnlich systematischen Analysen zu unterziehen, läßt hoffen, daß weitere Bände dieser Qualität folgen werden.

Cordula NOLTE, Bremen

Année mille, An Mil, sous la direction de Claude CAROZZI et Huguette TAVIANI-CAROZZI, Aix-en-Provence (Publications de l'Université de Provence) 2002, 229 p., ill. (Le temps de l'histoire).

To commemorate the beginning of the third millenium Claude Carozzi and Huguette Taviani-Carozzi have brought together a collection of articles originally presented as lectures to their seminar at the Université de Province in 1999. Although differing in approach and subject matter most of these papers have in common their concentration on the periods both before and after the millenium in different parts of western Europe. Their interest is not only in knowing how people of the time understood and reacted to the coming of the year 1000 but also in learning whether or not the passage from the 10<sup>th</sup> to the 11<sup>th</sup> century brought fundamental changes to medieval society and culture, whether there was in fact a »mutation de l'an mil«, a subject of great controversy among French medievalists in recent years. As background, in their avant-propos (p. 5–12), the editors emphasize the importance of the *historiae* of the early 11<sup>th</sup> century Burgundian monk Raoul Glaber who wrote more explicitly of the millenium than any other contemporary author. They derive the second element of their title, An Mil – by which they mean the period from ca. 980–1040 – from Raoul's habit of referring to events taking place anywhere from 20 years before until about 40 years after the millenium. In her own concluding article, »Raoul Glaber, Georges Duby: An Mil« (p. 211–229), H. TAVIANI-CAROZZI pays homage to Georges Duby as the medievalist who, more than any modern scholar, shaped research on the meaning of the millenium in his 1967 book, »L'An Mil«, and in the process she defends his interpretation of the event from recent criticisms and attacks. Also helping to set the stage for this collection is Claude CAROZZI's article, »De l'année mille a l'an un« (p. 105–122). This is an illuminating discussion of how the eastern monk Dionysius Exiguus, living in Rome in 525, chose 754 of the Roman calendar as the year of the Incarnation and thereby created the concept and dating system of the Christian era. Carozzi also points out that the rarity of allusions to the year 1000 as that of the millenium in the writings of contemporaries suggests that few people